

XVII. Zum Stand der „anthroposophischen Bewegung“

Schon im Jahre 1920 befürchtete Rudolf Steiner eine völlige Fehlentwicklung der „anthroposophischen Bewegung“:¹

Ohne die geistige Arbeit, die geleistet worden ist und weiter geleistet werden muß, hat ja das alles keinen Sinn. Diese geistige Arbeit muß dem Ganzen Konfiguration, muß dem Ganzen Kraft und Inhalt geben. Wenn wir dazu kommen, wozu wir kommen würden, wenn die Sache so weitergehen würde, so wäre die Folge, daß die jetzigen Einrichtungen² die ursprüngliche geistige Bewegung auffressen würden; da entziehen wir der Sache ihre ursprünglichen Grundlagen. Es darf das, was herauswächst aus der anthroposophischen Bewegung, nicht auffressen diese anthroposophische Bewegung selbst ...

Zweifelsohne ist dies eingetreten. Selbstverständlich gibt es überall strebende Menschen, nur: man kann doch nicht die Augen verschließen vor dem, was innerhalb der Institutionen im Namen der Anthroposophie geschieht!³

Nachfolgend noch einige Symptome der inneren Gegnerschaft gegen die Anthroposophie.

Zu 3.: Freundlicherweise hat mir Herr Heinz Eckhoff seine schriftlich niedergelegten Erfahrungen mit der „anthroposophischen Gesellschaft“ zur Verfügung gestellt.

1. Christof Wiecherts Artikel über den „Amoklauf in Winnenden“ im „Goetheanum“

Christof Wiechert ist Leiter der pädagogischen Sektion der „anthroposophischen Gesellschaft“ in Dornach. Ich schließe hier an meine Ausführungen bzgl. Wiechert in *Gralsmacht 1*, XLVIII.6. an.

Der Titel des Leitartikels im *Goetheanum* (20. März 2009, Nr.12) lautet: *Schwellenbegleitung tut not*. Darunter steht einleitend:

Am 11. März stand in Deutschland die Zeit still. Wieder ein Amoklauf, wieder viele Tote, wieder die Selbststrichung des Täters. Erklärungsversuche folgten. Die innere Betroffenheit sucht nach einer tieferen Schicht des Verständnisses – dazu ein Versuch von Christof Wiechert, dem Leiter der Pädagogischen Sektion am Goetheanum.

Zur Erklärung des „Amoklaufs in Winnenden“ schreibt der Leiter der Pädagogischen Sektion:

Zwischen einer Parallelwelt und der echten Welt ist eine Schwelle. Kinder und Jugendliche überschreiten durch Nutzen von Computer und Handy diese Schwelle mehrmals am Tag. Sie brauchen eine hohe Kompetenz in der Unterscheidung dieser Welten. Hier haben wir Erwachsenen eine wichtige, eine lebensnotwendige Aufgabe: selbst kundig zu sein im Umgang mit der Schwelle. Und fähig zu sein, den Umgang mit der Schwelle zu vermitteln. Anderenfalls wird das Schwellenerlebnis korrumpiert, und das Bewusstsein verbleibt zwischen Parallelwelt und Wirklichkeit ...

¹ GA 197, 24. 6. 1920, S. 88-93, Ausgabe 1986

² Die so genannten „anthroposophischen Institutionen“: *anthroposophische Gesellschaft, Info3, Goetheanum, Erziehungskunst, Bund der Freien Waldorfschulen, Christengemeinschaft*, usw.

³ Siehe meine Schriften

Kontaktarmut (was nachgewiesenermaßen bei Tim Kretschmer nicht der Fall war) und der Aufenthalt in Parallelwelten <triggern>⁴ (– so Wiechert –) die Taten... die „Amokläufe“.

Wenn dem so wäre, müssten bei dem massiven Handy- und Computergebrauch von Kindern und Jugendlichen „Amokläufe“ im Minutentakt stattfinden. Die Erwachsenen – so der Rat von Christof Wiechert – sollten sich so wie die Kinder und Jugendlichen verhalten, (d.h. ständig mit Handys und Computer spielen) um ... *selbst kundig zu sein im Umgang mit der Schwelle*.

Das Bild, welches Wiechert vermittelt ist deutlich: der Schwellenübertritt sei der Übergang zwischen der Wirklichkeit (Sinneswelt) und der Parallelwelt (untersinnliche Welt).

Der Schwellenübertritt im Sinne Rudolf Steiners und der Anthroposophie ist aber der Übergang von der Wirklichkeit (Sinneswelt) zur geistig-übersinnlichen Welt,⁵ der schon allein dadurch vollzogen wird, wenn man anthroposophische Inhalte denkt. Darin sollte der Erwachsene (Pädagoge) geübt sein, um die Kinder und Jugendlichen unserer apokalyptischen Zeit zu begleiten⁶.

2. „Die Drei“ und „Info3“ über den Dalai Lama

Ich habe in Kapitel XIII ausführlich den tibetischen Anti-Buddhismus und den Dalai Lama behandelt.

Die Kritiklosigkeit der Medien, die sich als „anthroposophisch“ bezeichnen, ist – wie wir nachfolgend zeigen werden – geradezu anti-anthroposophisch.

Ich fasse die Aussagen Stephan Stockmars in *Die Drei* (Mai 2008)⁷ zusammen:

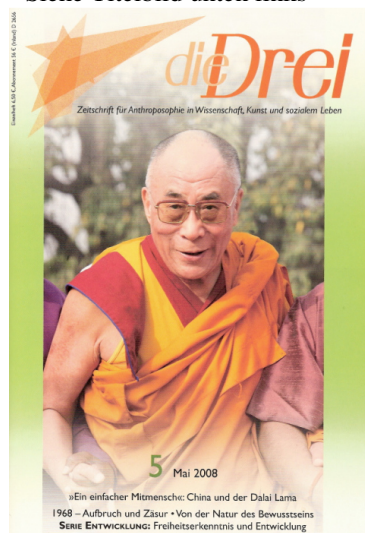
- Der Dalai Lama ... *ist über die Jahre immer mehr zum Repräsentanten des Allgemeinen Menschlichen in einer globalisierten Welt geworden.*
- *Jeder möchte sich mit seiner moralischen Autorität schmücken ...*

⁴ (engl.) to trigger of = auslösen

⁵ Siehe u.a. *Gralsmacht 1*, VII.3., *Gralsmacht 2*, VI.2., 4., VII.28., XV.2.

⁶ Siehe *Der innere Impuls der Waldorfpädagogik*, I.

⁷ Siehe Titelbild unten links



- Der Dalai Lama schöpft jederzeit *aus der sich ... füllen könnenden Leere ...*, bar jedes äußeren Machtanspruchs.
- Der Dalai Lama ... *setzt auf Begegnung und Dialog, die allerdings gegenseitigen Respekt voraussetzen.*
- Der Dalai Lama ... *ist sich für niemanden zu gut – und so authentisch in seinem Interesse für den Menschen, dass er vollständig uninstrumentalisierbar erscheint.*
- Der Dalai Lama ist ... *geistliches Oberhaupt eines Volkes ...*, das seit Jahrhunderten in tiefer Religiosität den Mahayana-Buddhismus pflegt ...
- *Heute ist er (der Dalai Lama) nicht in erster Linie ein Botschafter oder gar Missionar des tibetischen Buddhismus – also Vertreter in eigener Sache –, sondern vor allem der einer Menschen verbindenden Universalität jenseits aller Konfessionen.*
- *Sein Heimatland Tibet ... steht in den Augen vieler für eine völkerverbindende tiefe Religiosität.*
- *Vielleicht ist es gerade diese Spannung zwischen der Zeit- und Weltlosigkeit des tibetischen Buddhismus, der letztlich kein Interesse am Materiellen hat, und der agilen Universalität der Person des 14. Dalai Lama, der wie kein anderer das Interesse am einzelnen Menschen pflegt, die die Faszination dieser Person ebenso wie des tibetischen Buddhismus, dem er entwachsen ist, ausmacht. Und gerade darin liegt vermutlich das »Unheimliche« dieser Person.*
- *... Der vom Dalai Lama immer wieder gewiesene Weg zu Glück und Zufriedenheit (beruht) vor allem auf Mit-Menschlichkeit und meint nie nur das private Glück.*
- *Mit seiner ... Haltung erhebt er sich über alles Bindungsmäßige, sei es gegenüber Familie, Volk oder Religionsgemeinschaft.*
- *Der Wunsch nach dem Glück des anderen ist für ihn Ausdruck eines starken Ichgefühls. Er befähigt dazu, sich als »Angehöriger der menschlichen Familie« zu verstehen.*
- *Der Dalai Lama sucht in seiner Arbeit für den Weltfrieden keine neue Universalreligion, sondern gewissermaßen den kleinsten gemeinsamen Nenner aller Weltreligionen, der zugleich vielleicht auch der größte ist: »eine auf das Wohl der Menschheit ausgerichtete spirituelle Praxis«.*
- *Er hat den Impuls der Gewaltfreiheit universalisiert im Sinne einer Befreiung des einzelnen Menschen, wo immer dieser auch lebt.*
- *Gezwungen ins Exil, hat er sich durch seinen individualistischen Universalismus in der ganzen Welt beheimatet – aus der Kraft der im tibetischen Buddhismus wurzelnden Verinnerlichung.*

Das Logen-Blatt *Info3*⁸ – es gibt ja i.d.R. die Themen für die anderen anti-anthroposophischen Medien vor – erlaubt sich die Frechheit, den tibetischen Anti-Buddhismus als eine *Geisteswissenschaft aus dem Osten* anzupreisen (siehe Bild oben rechts). Es geht darin u.a. um das ... „Nicht-Ich“, seine ... *Heiligkeit, den 14. Dalai Lama*, der zudem ... *Friedensnobelpreisträger* ist.

Der Folgeartikel⁹ übertitelte die „Unterweisungen“ ... *seiner Heiligkeit, des 14. Dalai Lama* (vom 26. 10 – 1. 11. 1998 in Schneverdingen, Lüneburger Heide) mit *Buddhas Weg zum Glück: Auch Bodhisattvas sind Egoisten*.

In derselben Ausgabe¹⁰ wird eine ... *Synthese von Christentum und (tibetischem) Buddhismus* heraufbeschworen. Titel: *Den gemeinsamen „Namen“ finden*.

⁸ *Info 3*, Oktober 1998 (Judith Krischik)

⁹ *Info 3*, November 1998 (Felix Hau)

¹⁰ *Info 3*, November 1998 (Zoran Perowanowitsch)

Was sagte nun Rudolf Steiner über Tibet und den Dalai Lama?¹¹

Wahrhaftig, in den geistigen Höhen, wo die großen geistigen Wesenheiten gewirkt haben, ist es anders zugegangen als da, wo ihre Bekenner auf der Erde gewirkt haben. Diese Bekenner auf der Erde haben zum Beispiel ein Konzil in Tibet berufen, um eine orthodoxe Lehre an den Namen des Buddha anzuknüpfen in der Zeit, als der wirkliche Buddha herabgestiegen ist, um den astralischen Leib des Lukas-Jesus zu inspirieren.

So ist es immer: Die Bekenner auf Erden schwören auf das, was nachwirkt auf der Erde; die Götterwesen aber wirken mittlerweile weiter, damit die Menschheit vorwärtskommen kann. Aber am besten kommt die Menschheit vorwärts, wenn die Menschen versuchen, ihre Götter zu verstehen, wenn sie versuchen, einen ähnlichen Fortschritt zu gehen wie die Götter, indem diese auf die Menschen herunterblicken. Das soll uns eine lebendige Empfindung, ein lebendiges Verständnis geben für das, was wir in den verschiedenen Evangelien erblickt haben.

Und¹²: *Nun, sehen Sie, die Kultur von Tibet, die ist eine sehr alte Kultur, und zwar eine Kultur, die eigentlich noch aus der alten atlantischen Zeit kommt ...*

Die tibetanische Kultur ist also ganz alt. Und diese tibetanische Kultur, die hat aufbewahrt in einer schlechten Form, was vorher in einer verhältnismäßig guten Form vorhanden gewesen war. So ist namentlich das Herrscherprinzip in Tibet in einer recht wenig erfreulichen Form ausgebildet worden. In Tibet ist es so, daß derjenige, der Herrscher sein soll, eigentlich eine göttliche Verehrung genießt; und diese göttliche Verehrung, die bereitet man im Grunde schon vor.

Man wählt dort eigentlich, ich möchte sagen, auf eine übersinnliche Weise. Der Dalai Lama, der also als Herrscher ausersehen ist, der kommt in der Weise zustande, daß lange vorher, wenn noch der alte Dalai Lama da ist und man merkt: Nun, dieser alte Dalai Lama kann bald sterben –, eine Familie irgendwo bestimmt wird, und man sagt: Aus dieser Familie muß der neue Dalai Lama hervorgehen.

So war es in Tibet in früheren Zeiten. Nicht etwa war eine erbliche Herrschaft. Das war nicht der Fall, sondern eine Priesterschaft, die in Wirklichkeit eigentlich herrscht, bestimmt eine neue Familie, aus der ein Dalai Lama hervorgehen sollte ...

Nun, nicht wahr, wenn in dieser Familie ein Kind geboren wurde, so bewahrte man es auf, bis der alte Dalai Lama starb. Sie können sich denken, daß damit der größte Unfug getrieben worden ist. Man hat einfach, wenn einem der alte Dalai Lama nicht mehr gepaßt hat, ein Kind gesucht und gesagt: In diese Seele muß nun die Seele des alten Dalai Lama hineinfahren. Dazu mußte er aber erst sterben.

Das haben die Priesterschaften schon besorgt zur rechten Zeit, und es ist dann für den Glauben des Volkes die Seele des alten Dalai Lama in das Kind eingezogen gewesen. Auf diese Weise haben die Leute es dazu getrieben, daß tatsächlich das ganze Volk geglaubt hat: Dieselbe Seele, die in irgendeinem Dalai Lama drinnen ist, war schon in dem Dalai Lama vor

¹¹ GA 123, 12. 9. 1910, S. 255, Ausgabe 1978

¹² GA 353, 20. 5. 1924, S. 264-266, Ausgabe 1988

vielen tausend Jahren. Es ist immer dieselbe Seele, dachten sie. Es ist eigentlich für die Leute immer derselbe Dalai Lama gewesen; er hat nur den äußeren Körper gewechselt.

3. Heinz Eckhoff: „Warum ich aus der anthroposophischen Gesellschaft ausgetreten bin – Wo steht die AAG heute?“

(Heinz Eckhoff:) Nach über fünfzigjähriger Mitgliedschaft bin ich im Dezember 1998 aus der Anthroposophischen Gesellschaft ausgetreten. Damit habe ich auch mein Amt als Lektor der I. Klasse der Freien Hochschule, das ich einundzwanzig Jahre ausgeübt habe, niedergelegt.

Die Ausgangsbasis für meine Arbeit in der Anthroposophischen Gesellschaft war die Erkenntnis, dass mein eigenes Schicksal nicht mehr von der Anthroposophie zu lösen ist. Ich war der Überzeugung, dass für das Wirken der Anthroposophie in der Welt die Anthroposophische Gesellschaft notwendig ist. Aus diesem Grunde habe ich jahrzehntelang meine Kräfte innerhalb der AAG eingesetzt. Diese Auffassung muss ich heute korrigieren. Ich habe mir den Schritt, aus der AAG auszutreten, nicht leicht gemacht, sondern jahrelang um diesen Entschluss gerungen. Schliesslich siegte die Verantwortung für das Werk Rudolf Steiners.

Im Laufe all der Jahre ist die Fehlentwicklung der AAG, die bereits unmittelbar nach Rudolf Steiners Tod einsetzte,¹³ nicht genügend tief erkannt worden. Dieser Tatsache ins Auge zu sehen, bin ich vielleicht zu lange ausgewichen.

Ich will versuchen, meinen Weg und meine Beweggründe zu erläutern, denn viele anthroposophische Freunde, vor allem die, die durch mich zur Anthroposophie und damit zur Gesellschaft gefunden haben, können diesen Schritt noch schwer nachvollziehen.

Zur Anthroposophie kam ich unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg durch ein Plakat, das an der einzig stehengebliebenen Hauswand eines Straßenzuges einer fast völlig zerstörten Stadt des Ruhrgebietes angebracht war. Für mich war dieses Bild der Zerstörung und der kleine Hinweis auf eine Veranstaltung "Die Frage nach dem Sinn des Lebens" ein Realbild für die geistige Wirklichkeit, in der sich Mitteleuropa Mitte des Jahrhunderts befand.

Wenige Wochen nach der ersten Begegnung mit der Anthroposophie war ich Student auf dem Priesterseminar, später dann dem anthroposophischen Studienseminar in Stuttgart. Mit grosser Dankbarkeit sehe ich auf diese Zeit zurück, die mir neue Dimensionen eröffnete. Großartige Persönlichkeiten, u.a. Emil Bock, Wilhelm Rath, Ernst Lehrs, lernte ich kennen. Mit vielen fühlte ich mich freundschaftlich verbunden.

Durch einen "Zufall" wurde ich einige Jahre später "Zweigleiter". Zum hundertsten Geburtstag Rudolf Steiners wollten sich in Heidenheim die sechs verschiedenen Zweige, mit insgesamt etwa zweihundert Mitgliedern, zu einem Zweig zusammenschliessen. Die Streitigkeiten und heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der verschiedenen Strömungen der Gesellschaft, vor allem zwischen den Anhängern von Marie Steiner und Albert Steffen hatten zu dieser Zersplitterung geführt.

¹³ Tendenzen waren schon zu Lebzeiten Rudolf Steiners darin vorhanden. Deswegen musste er den Vorsitz übernehmen. Zum Scheitern der Anthroposophen siehe u.a. XVIII.1. (Es geht hier nicht darum, irgendjemand zu verurteilen, es geht einzig und allein darum, zu beschreiben, w a s w a r.)

Da die bisherigen Zweigleiter durch die damaligen Spannungen in der AAG so miteinander verfeindet waren, (sie waren nicht an einen Tisch zu bekommen) übertrug man mir, als einem damals "unbeschriebenen Blatt" die Zweigleitung, mit der Auflage, die Leitung allein zu übernehmen. Ich erwähne das, um deutlich zu machen, wie ich Gesellschaftsproblematik in der Praxis durchleben mußte. – Ich hatte Rudolf Grosse gebeten, die Einweihung des Zweiges im Frühjahr 1961 vorzunehmen.

In Heidenheim hatten vor allem viele Arbeiter durch den bekannten Industriellen Alfred Meebold zur Anthroposophie gefunden. Nach den Einweihungs-Feierlichkeiten berichtete mir Rudolf Grosse, dass ihm vertrauenswürdig mitgeteilt worden war, Rudolf Steiner hätte Meebold als persönlichen Gegner bezeichnet und auf die bestürzte Nachfrage: "Herr Doktor, warum sagen Sie uns das nicht?" geantwortet: "Das müssen Sie selbst erkennen!"

Diese Mitteilung hat mich in der Situation, in der ich erstmals Verantwortung in der AAG übernahm, tief erschüttert. Wie gewinnen wir die Urteilskraft, die Rudolf Steiner so sehr von uns erwartet? Dies war für mich ein beeindruckender Hinweis auf die Möglichkeit, dass Gegenkräfte durch angesehene anthroposophische Persönlichkeiten wirksam sein können.

In meiner neunzehnjährigen aktiven Tätigkeit in Heidenheim bin ich mit den harten Kämpfen innerhalb der Gesellschaft hautnah konfrontiert worden. Die gemeinsame Arbeit mit anderen Freunden, die im Laufe der Zeit in der Zweigleitung mitwirkten, war in den folgenden Jahren im wesentlichen von der Aufgabe geprägt, ausgleichend in die verschiedenen örtlichen Lager der AAG und der Waldorfschule zu wirken.

Wir waren bestrebt, die Mitgliedschaft zusammenzuhalten, und vor uns stand das soziale Anliegen der Weihnachtstagung. Dort heißt es in den Statuten: Die Gesellschaft wird versuchen, "anthroposophische Geisteswissenschaft mit ihren Ergebnissen für die <Brüderlichkeit im menschlichen Zusammenleben> ... zum Mittelpunkt ihrer Bestrebungen" zu machen; und die Ergebnisse der Anthroposophie ... "können zu einem wirklich auf <brüderliche Liebe> aufgebauten sozialen Leben führen". Im begrenzten, überschaubaren Raum ist uns das, so glaube ich sagen zu können, ansatzweise gelungen.

Meine Erlebnisse in den Institutionen Deutsche Landesgesellschaft und AAG in Dornach, liessen mich völlig andere Erfahrungen machen. Die praktizierten übernommenen Formen, die allein durch die Individualität Rudolf Steiners zu seinen Lebzeiten spirituell und berechtigt waren, führten zu "Amtsautoritäten". Das Prinzip der Kooptation¹⁴ kam karmischen Gruppenbildungen entgegen. Beides zusammen ermöglichte Machtstrukturen, die sich von den ursprünglichen Intentionen Rudolf Steiners immer mehr entfernten.

In den letzten Jahren beschäftigte mich zunehmend die Frage, warum die ernstesten Bemühungen von mir und vielen anderen nicht ausreichten, um Anthroposophie so in die Welt zu tragen, wie es notwendig gewesen wäre. Warum ist die Kulmination der Anthroposophie, die doch zum Jahrhundertende erreicht werden sollte, ausgeblieben? Trotz des von allen Seiten beschworenen und eingesetzten "guten Willens" ist die "michaelische Situation" in Verzug geraten. Weder ist es gelungen, die AAG zu der freiesten Gesellschaft der Welt zu machen – was Rudolf Steiner als einen Impuls der Weihnachtstagung bezeichnet hat –, noch ist breiteste Öffentlichkeit erreicht worden. Die Gründe hierfür sind sicherlich vielfältig. Ich sehe jedoch

¹⁴ Nachträgliche Hinzuwahl

den Ausgangspunkt der gegenwärtigen Problematik in dem jahrzehntelangen Versäumnis, die Struktur der Gesellschaft nach Rudolf Steiners Tod grundsätzlich zu ändern.

Das hat sich besonders in der Führung und Handhabung der I. Klasse ausgewirkt.

Ich bin der Überzeugung, dass die Inanspruchnahme der Kontinuität der Weihnachtstagung nicht auf einer spirituellen Wahrheit beruht. Das will ich versuchen zu verdeutlichen; Vor der Weihnachtstagung war Rudolf Steiner selbst nicht Mitglied der Gesellschaft, sondern Inaugurator und Träger der geistigen Strömung der anthroposophischen Bewegung. Der Grund dafür war – nach seiner Aussage –, dass sich Michael, als Inspirator der Offenbarungen, niemals zuvor in der Geistesgeschichte mit einer Persönlichkeit, die eine irdische Institution Verantwortlich leitete, verbunden hat. Rudolf Steiner betont ausdrücklich, dass Michael eine solche Verbindung als eine Verunreinigung seines Wesens empfunden hätte.

Darum musste Rudolf Steiner seit der Weihnachtstagung, nun in seiner Eigenschaft als Erster Vorsitzender, alles, was Mitglieder aus persönlichen Ambitionen in ihren Ämtern taten, vor der geistigen Welt verantworten. Er erlebte dadurch die "schaudervollsten Rückschläge". (Das hat er tief beeindruckend bei der Ansprache zum Tode von Edith Maryon zum Ausdruck gebracht.) Sein Opfer wurde jedoch angenommen, der Offenbarungsstrom floss reichlicher. Zu seinen Lebzeiten waren durch seine Individualität Bewegung (die lebendige Verbindung mit Michael und anderen geistigen Wesenheiten) und Gesellschaft eins geworden.

Mit dem Tode hat er sein irdisches Amt abgelegt. Nach ihm konnte kein Vorsitzender alles, was Mitglieder aus ihren persönlichen Ambitionen tun, vor der geistigen Welt verantworten und keiner wird für sich die michaelische Inspiration so in Anspruch nehmen. Damit mußte die Gesellschaft nach seinem Ableben etwas total anderes sein.

Bis heute wird aber ausgesprochen und ist in der Mitgliedschaft tief verwurzelt, dass Rudolf Steiner durch die Weihnachtstagung mit der Gesellschaft unlösbar verbunden sei.

Damit wird, indirekt, die individuelle geistige Treue – das persönliche Lehrer-Schüler-Verhältnis, das über den Tod hinaus besteht – auf eine Institution übertragen. Diese Auffassung führt zu der Meinung, dass ein ernsthafter Anthroposoph in die Gesellschaft gehört und nicht austreten kann. Gleichzeitig wird mit dem Anspruch der unlösbaren Verbindung die authentische Vertretung der Anthroposophie begründet. Daraus wird das "Recht" abgeleitet, Menschen, die eine andere Auffassung vertreten, aus der AAG auszugrenzen und auszuschliessen. Das hat – nicht nur im Jahre 1935 – zu den zahlreichen Ausschlüssen und Austritten geführt.

Im Gegensatz dazu steht, dass Rudolf Steiner mit der Neugründung der Gesellschaft ein "Musterbeispiel" geben wollte für das Zusammenwirken von individuellen Impulsen "freier Geister" und der Pflege des seelischen Lebens in einer menschlichen Gemeinschaft. Die Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft zeigt, dass sie die ihr gestellte Aufgabe nicht erfüllen konnte.

Nimmt man hinzu, dass Rudolf Steiner den Kampf gegen den Geist innerhalb der Gesellschaft auch nach der Weihnachtstagung für möglich hielt, müssen wir uns fragen, ob nicht jahrzehntelang innerhalb der AAG, für die meisten Mitglieder unbewußt, Kräfte wirken, die der eigentlich notwendigen Spiritualität entgegenarbeiten. Das hat sich besonders im Fall von Pietro Archiati, der die Gesellschaft kritisch hinterfragt hat, gezeigt.

Hier wurde es überdeutlich, dass die AAG in ihrem Selbstverständnis getroffen war und mit größter "Empfindlichkeit" reagierte. Trifft heute zu, was Rudolf Steiner einmal in einer Sitzung des Dreissiger-Kreises geäußert hat: "Man muss anfangen, die Unwahrhaftigkeit abzulegen und mit Wahrheit zu sagen: Wir können eine Philister-Gesellschaft gründen, dann können Empfindlichkeiten eine Rolle spielen. Wir werden dann aber die Anthroposophie aus der Gesellschaft her austreiben"?

Wo steht die AAG, wenn Persönlichkeiten, die sich mit allen Kräften für die Anthroposophie einsetzen, zu denen m.E. auch ein Karen Swassjan gehört, keinen Freiraum finden, aber gleichzeitig die Diskreditierung Rudolf Steiners, – am deutlichsten in den Rassismuskorwürfen – betrieben werden kann? Die Geschehnisse in der jüngsten Vergangenheit haben mächtige emotionale Wellen geschlagen, und in der Folge wurden für die verschiedenen Probleme Kommissionen eingesetzt – allein, eine grundlegende Richtungsänderung ist nicht zu erkennen. Ist die Lähmung in der AAG nicht doch zurückzuführen auf den missverstandenen Weihnachtstagsungs-Impuls?

Wenn heute sogar von offizieller Seite zugegeben wird, dass die Mitgliedschaft den Impuls der Weihnachtstagsung nicht genügend gepflegt hat, müssen dann nicht die Folgen, auf die Rudolf Steiner hingewiesen hat, konsequent anerkannt werden? Diese sind, dass die Weihnachtstagsung ihren Inhalt verloren haben kann, ihr Impuls für den Ort – die Erde, aber damit auch Dornach – "verduftet". Mit allem Ernst müssen wir die Aussage bewegen und fragen, ob nicht zahllose Mitglieder mit ihrem "guten Willen" in eine Gesellschaft eingebunden werden, deren Anspruch nicht mit der geistigen Wirklichkeit übereinstimmt.

Gerade weil ich mich für die eingetretene Situation der Gesellschaft mitverantwortlich fühle, möchte ich aussprechen, dass ich die für alle spürbare Prüfungssituation an der Jahrtausendwende für real, und von geistigen Mächten – die die anthroposophische Bewegung leiten –, gewollt halte. Sie erfordert von jedem einzelnen eine bewusste Auseinandersetzung und Entscheidung.

*D-48691 Vreden, Februar 1999
Butenwall 122 – Tel. 02564/98078*